



Newsletter

Jg. 16, Nr. 1 | Juni 2019

Editorial

Gefühlt ist es noch nicht lange her, dass wir 2014 das zehnjährige Jubiläum des IEEG gefeiert haben. Nun dürfen wir bereits das fünfzehnjährige Jubiläum feiern und sind dankbar für Vieles, woran wir in Forschung und Lehre in den letzten fünf Jahren zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung arbeiten durften. In dieser Zeit haben wir im Newsletter immer wieder über die verschiedenen Projekte berichtet. Und immer geht es dabei um drei grundlegende Aspekte: Es geht darum, dass Menschen lebendige, mündige Christen werden können. Es geht um die Entwicklung vitaler christlicher Gemeinschaften, zunehmend in regiolokaler Perspektive und um es geht um die intensive Wahrnehmung des engeren und weiteren Kontextes von Gemeinden und Kirche. Einen aktuellen Blick auf diesen Kontext umreißt Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit in seinem Artikel und beschreibt den Nutzen empirischer Forschung, wie sie u.a. am IEEG geschieht, für die künftige Gestaltung von Kirche und Gemeinde. Auf zwei unserer entsprechenden Weiterbildungsformate weisen die beiliegenden Flyer hin. Und dann sehen wir uns ja vielleicht zum Jubiläums-Festvortrag von Prof. Dr. Ralph Kunz aus Zürich am 28. Juni hier in Greifswald. Wir würden uns sehr freuen.

J. Monsees

Inhalt

Seite 1-3
Bischof Dr.
Hans-Jürgen
Abromeit:
Vom Nutzen
empirischer
Forschung für
die Kirche

Seite 3
Informationen
aus dem
Institut

Seite 4
Hinweise
und
Buchtipp



Bild: IEEG

Vom Nutzen empirischer Forschung für die Kirche Überlegungen zum 15jährigen Institutsjubiläum im Anschluss an die Freiburger Studie über Mitgliedschaftsentwicklung der Kirche

Gerade ist die vom Rat der EKD und von der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene sogenannte *Freiburger Studie zur Mitgliedschaftsentwicklung der beiden großen Kirchen* veröffentlicht worden. Schon in den ersten Tagen nach der Veröffentlichung hat sie ein mediales Rauschen erzeugt. Es handelt sich um eine von empirischen Sozialforschern sorgsam durchgeführte Analyse der vorhandenen kirchlichen Daten zur Mitgliedschaftsentwicklung, die in ihren Folgen bis ins Jahr 2060 im Blick auf die Kirchenzugehörigkeit und auf die Kirchensteuereinnahmen hochgerechnet werden. Für die Evangelische Kirche lautet das Ergebnis kurz

und knapp: Bis zum Jahr 2060 werden sich die Mitgliedszahlen der Landeskirchen etwas mehr als halbieren. Das Gleiche gilt auch – allerdings um ca. zehn bis zwanzig Jahre zeitversetzt – für die Kirchensteuereinnahmen. Der Rückgang betrifft nicht nur den Osten, sondern in ebensolchem Ausmaß auch den Westen Deutschlands. Für die Nordkirche, die gegenwärtig noch etwa zwei Millionen Mitglieder hat, bedeutet dies, dass sie dann nur noch etwa 900 000 Mitglieder haben wird. Diese Berichte über Mitgliederverluste werden Anlass geben, die Kirche als schicksalhaft sinkendes Schiff darzustellen. Es gibt bestimmte Journalisten, die sich genüsslich am Untergang weiden



Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland und Zweiter Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung e.V.

können. Und möglicherweise werden solche Berichte neue Kirchenaustritte provozieren, denn zu einer Institution, deren Ende besiegelt scheint, will niemand gehören. Auch Stimmen junger Menschen sollen bereits gehört worden sein: „Dann studiere ich doch nicht Theologie, wenn die Kirche mich in Zukunft nicht bezahlen kann.“ Die Thematisierung des Untergangs beschleunigt den Untergang im Sinne einer „self fulfilling prophecy“. Bei einer Zusammenkunft von Leitungspersonen der Kirche wurde deswegen nach einem Bericht über die Studie und ihre Ergebnisse als erstes gefragt, wer denn bitte eine solche Studie in Auftrag gegeben hätte. Jeder Kundige wisse doch, was bei einem solchen Untersuchungsgegenstand herauskomme. Da sei es unverantwortlich, eine solche Studie durchzuführen, denn jeder Bericht über Mitgliederreduktion reduziere die Mitglieder zusätzlich.

Muss man daraus den Schluss ziehen, dass empirische Forschung über die Zukunft der Kirche der Kirche schadet? Dann hätte man ein Institut wie das IEEG besser nicht gründen sollen, damit eventuelle Forschungsergebnisse keine Unruhe auslösen können. Und dann ließe sich die Gründung des IEEG vor 15 Jahren als ein Irrtum verstehen. Wenn man es als schädlich erachtet, dass realistische Entwicklungsperspektiven der Kirche dargestellt werden, dann wäre das IEEG in der Tat überflüssig. Aber: Diese Einstellung ist so falsch wie die ebenfalls häufig anzutreffende Haltung vieler Menschen, nicht zum Arzt zu gehen, wenn es ihnen schlecht geht, weil sie die Diagnose fürchten. Umgekehrt wird jedoch ein Schuh daraus: Je besser ich die Gründe für eine Entwicklung kenne, desto besser kann ich gegebenenfalls gegensteuern.

In der Freiburger Studie sind die bloßen Zahlen nicht das Unerwartete. Wer die Mitgliedschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte aufmerksam beobachtet hat, hat in der langfristigen Perspektive mit solchen Entwicklungen durchaus gerechnet. Was allerdings aufschrecken lässt, ist ein Urteil, das sich nach den Forschungen der Freiburger Wissenschaftler zweifelfrei ergibt: Nur etwa die Hälfte des Rückgangs geht auf den demographischen Wandel zurück. Die andere Hälfte ist „hausgemacht“. Das heißt: Die Kirchen verlieren die Hälfte ihrer Mitglieder, weil sie deren Erwartungen enttäuschen oder bestimmte Stellschrauben falsch eingestellt haben. Das bedeutet *nicht*, dass nur ein paar Fehleinstellungen zu

korrigieren wären und es träte keiner mehr aus. Aber es bedeutet schon, dass das Kleinerwerden nicht einfach nur Schicksal ist. Man kann Einiges verändern und dann sehen, ob es nicht z.B. möglich ist, um zehn Prozent weniger zu schrumpfen. Diese Stellschrauben haben wir bisher nicht im Blick. Es müsste aber Priorität haben, sich in dieser Hinsicht einzusetzen.

Die Freiburger Studie zeigt eher, dass wir in der verfassten Kirche aufgrund von Leitungsentscheidungen bisher von einem merkwürdigen Desinteresse an den Faktoren, die Mitgliederbindung herstellen oder auch vernichten, geprägt sind. Sie wirft ein Licht auf die Faktoren, die Mitgliederbindung stärken. Selbstverständlich ist es leichter, Mitglieder zu halten, als neue zu gewinnen. Wenn nun aber die Menschen, die aus der Kirche austreten, vorwiegend zwischen 25 und 35 Jahre alt sind, dann weist uns das auf eine Lücke unserer kirchlichen Arbeit hin. Denn ausgerechnet für diese Altersgruppe haben wir so gut wie keine Angebote. Wenn überhaupt kommen die 25 bis 35-Jährigen als „junge Familien“ in den Blick. Seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts aber ist die Gruppe derjenigen in dieser Altersgruppe, die eine Familie gründen, stetig kleiner geworden. Viele gründen zudem eine Familie erst später. Lebenssituativ kommen sie mit Kirche unter Umständen mehrere Jahrzehnte nicht in Berührung. Wenn sie dann zum ersten Mal Geld verdienen, empfinden sie den Kirchensteuerabzug als schmerzlich.

Natürlich steht ihnen jederzeit frei, einen Gottesdienst zu besuchen. Doch in der Regel haben junge Erwachsene Ortsveränderungen vorgenommen, so dass sie aktiv suchen müssen, um einen evangelischen Gottesdienst zu finden. Die Kirchengemeinde meldet sich – wenn überhaupt – höchstens durch einen Gemeindebrief bei ihnen. Zudem zeigt die Erfahrung, dass es zu wenig Gottesdienstangebote gibt, die für diese Altersstufe kulturell anschlussfähig sind. Auch deswegen verlieren sich die Kontakte zwischen Kirchen und jungen Erwachsenen. Dabei muss nicht jede Kirchengemeinde Gottesdienste für junge Erwachsene vorhalten, denn diese Altersgruppe ist beweglich und ist bereit, für interessante Angebot auch weiter zu fahren.

Hier stoßen wir jedoch auf ein anderes Problem: Nur wenige Leitungsgremien in den Kirchengemeinden haben genügend Vertrauen zueinander, dass sie bereit sind, über Gemeindegrenzen

hinaus zu kooperieren. Und so gibt es nur wenige Angebote für junge Erwachsene. Instrumente der Mitgliederkommunikation sind in der evangelischen Kirche bisher – neben dem Gemeindebrief – nur rudimentär entwickelt. Im Durchschnitt der deutschen Landeskirchen gibt es nur anlässlich der Kirchengemeinderatswahlen ein Anschreiben an alle Gemeindeglieder, also ca. alle sechs Jahre. Das schafft natürlich keine Kirchenbindung. Jedes Autohaus kommuniziert von sich aus zehn Mal intensiver mit seinen Kunden als die Kirche. Die Widerstände in den Kirchengemeinden und den Landeskirchen insgesamt, Instrumente der Mitgliederkommunikation zu nutzen, sind erheblich: „Viel zu teuer“, „bringt doch nichts“, „ist zu viel Aufwand, den man nicht schaffen kann“. Das Ergebnis ist, dass der normale junge Erwachsene oft zehn Jahre lang nichts von seiner evangelischen Kirche hört. Ohne Kontakt zu anderen Glaubenden stirbt aber der Glaube ab, zumindest trocknet er aus, so dass er keine lebensgestaltende Kraft entwickeln kann. Ist er für das eigene Empfinden so weit ausgedorrt, dass die Notwendigkeit der Pflege nicht empfunden wird, so liegt beim nächsten Blick auf die Gehaltsabrechnung der Kirchenaustritt nahe. Glaube, der nicht genährt wird, und eine Kirchengemeinschaft, die nicht gepflegt wird, sterben ab.

Ein erschütterndes Ergebnis der Freiburger Studie ist für mich, dass in allen ostdeutschen Landeskirchen 49 % der getauften Männer, also ca. die Hälfte, bis zum 31. Lebensjahr wieder aus der Kirche austreten, zudem ein Drittel der Frauen. Wir freuen uns über jeden Täufling, haben aber offensichtlich nicht die Kraft, die Getauften weiter zu begleiten. Müssten wir nicht viel mehr Aktivität und Energie darauf verwenden, die einmal Getauften auch in der Kirche zu halten?

Es ist schwer hinzunehmen, dass sich bei uns die Kirche nicht nur aus demographischen Gründen weiter verkleinert. Es schmerzt, dass nach wie vor gerade die jungen Erwachsenen besonders geneigt sind, aus der Kirche auszutreten. Auch diesen Umständen müssen wir ins Auge sehen und wir brauchen den Mut, immer wieder neu aufzubrechen. Haben wir Kraft und Ideen, neben Jugendarbeit und Familienarbeit uns auch denen zuzuwenden, die in ihrer Lebenssituation dazwischen sind? Heißen wir wirklich alle Menschen in unseren Gemeinden willkommen, oder mögen wir nicht doch ganz gerne unter uns sein – im Gewohnten?

Es ist unabdingbar, auf solche Entwicklungen zu reagieren. Wir müssten den Personal- und Ressourceneinsatz stark im Hinblick auf die Entwicklung einer missionarischen Strategie, auf Glauben weckende Verkündigung, auf Angebote, sich taufen zu lassen und auf Mitgliederkommunikation ausrichten. Die Kirchenleitungen und die Synoden müssen die Prioritäten der Finanzmittelverteilung verändern. Um Entscheidungskriterien für die Prioritätensetzung an der Hand zu haben, könnten die unterschiedlichen und in Publikationen zugänglichen Forschungsergebnisse des IEEG sehr hilfreich sein. Dazu gehören besonders die *Studien über Konversion, Kurse zum Glauben, innovative missionarische Projekte in peripheren Räumen* und über *kirchliches Ehrenamt in peripheren ländlichen Räumen* sowie jüngst die *Studie über Belastungspotenziale im Pfarramt* und die *Evaluation der ‚Erprobungsräume‘ in der Ev. Kirche in Mitteldeutschland*. Darum lautet im Blick auf die mittlerweile 15jährige Geschichte des Greifswalder Instituts mein Fazit: *Wenn es das IEEG noch nicht geben würde, dann müssten wir es umgehend gründen.*



Die Broschüre der EKD vom Mai 2019 ist abrufbar unter: <https://www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm>

Die Studie wurde erstellt von David Gutman und Fabian Peters unter der Leitung von Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen vom Forschungszentrum Generationenverträge und des Instituts für Finanzwirtschaft und Sozialpolitik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Wir begrüßen neu im Team des IEEG: Nico Limbach

In einem kleinen Dorf im Nordosten Württembergs aufgewachsen hat mich v.a. die Jugendarbeit des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg geprägt. Nach dem Abitur absolvierte ich mit großer Freude ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung, bevor ich mein Theologiestudium an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau begann. Während des Studiums machte ich außerdem Station in Durham (UK), Greifswald und Tübingen. Seit April 2019 bin ich nun mit 50% als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut tätig und freue mich auf die Zusammenarbeit mit den großartigen Kolleginnen und Kollegen und mit den Studierenden. Neben meiner Mitarbeit beim Greifswalder Studienprogramm „Mission und Kontext“ widme ich mich meinem Dissertationsprojekt. Hier werde ich mich mit dem Thema „discipleship“ – oder wie es hier am Greifswalder Institut genannt wird: „lebendiges, mündiges Christsein“ – beschäftigen.





Institut zur Erforschung von
Evangelisation und Gemeinde-
entwicklung,
Theologische Fakultät der
Universität Greifswald
& Verein zur Förderung der
Erforschung von Evangelisation
und Gemeindeentwicklung e.V.

Anschrift:

Rudolf-Petershagen-Allee 1
17489 Greifswald

Direktor:

Prof. Dr. Michael Herbst

Wiss. Mitarbeiter/Mitarbeiterin:

Dr. des. Felix Eiffler
Pfarrer Dr. Uwe Hein
Dipl.-Theol. Andreas C. Jansson
Pfarrer Kolja Koeniger
Dipl.-Theol. Nico Limbach
Pastor Jens Monsees
Dipl.-Theol. Benjamin Stahl, M.A.
Pfarrer Dr. des. Patrick Todjeras
Carla J. Witt, M.A.

Internetpräsenz:

www.ieeg-greifswald.de
www.facebook.de/ieeg.greifswald
www.youtube.com (bei Kanal
IEEG Greifswald eingeben)

E-Mail:

ieeg@uni-greifswald.de

Telefon Sekretariat:

Antje Gusowski
03834 420-2532
(Mo 9 - 12 Uhr und 14.30 - 16.30 Uhr
Di und Do 13.30 - 15.30 Uhr)

Manuela Kindermann

03834 420-2528
(Mo - Do 13 - 16 Uhr)

Vereinsvorstand:

Landesbischof em. Dr. h.c. Gerhard Ulrich
Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit
Dr. Erhard Berneburg
Ilona Eiffler
Prof. Dr. Michael Herbst

Vereinskonto:

KD-Bank Duisburg
BIC: GENODE1DKD
IBAN: DE06 3506 0190 1567 1540 13

Hinweise und Buchtipp

Festvortrag zum 15jährigen Jubiläum des IEEG!

2019 feiern wir das 15jährige Jubiläum des IEEG der Universität Greifswald. Darum laden wir am **28. Juni 2019** um 18 Uhr zu einem **Gastvortrag von Prof. Dr. Ralph Kunz** (Universität Zürich) in der Universitätsbibliothek Greifswald und zum anschließenden Empfang in den Räumen des IEEG ein. Das Thema des Vortrags von Prof. Kunz wird sein: „Communio Viatorum – Die Sendung der wandernden Gemeinde“. Sollten Sie es einrichten können, würden wir uns freuen, Sie am 28. Juni begrüßen zu dürfen.

Summer Sabbatical 2020

Jetzt im Sommersemester nehmen 16 Pfarrerrinnen und Pfarrer aus Deutschland und der Schweiz am Summer Sabbatical des IEEG teil. Sie besuchen Lehrveranstaltungen an der Theologischen Fakultät und insbesondere am Institut oder auch – je nach Interesse – an anderen Fakultäten der Universität Greifswald. Immer wieder stehen in einer solchen Auszeit vom bisherigen Dienst und im Abstand vom normalen Wirkungskreis auch die Reflexion des eigenen Lebens und Arbeitens und neue geistliche Impulse im Fokus. Zudem bietet das Sabbatical Zeit für viele Begegnungen an Universität und Fakultät und mit Menschen in den Greifswalder Gemeinden sowie für Vieles, was Greifswald im Sommer im Blick auf Natur und Kultur reizvoll macht.

Darum weisen wir erneut auf das **Summer Sabbatical 2020 vom 5. April bis zum 7. Juli 2020** hin. Wenn Sie Interesse haben, reservieren Sie den Termin und weisen Sie gern Kolleginnen und Kollegen darauf hin. Anmeldeschluss ist der 31.10.2019. Weitere Informationen finden auf unserer Website oder beim Leiter des Programms, **Dr. Uwe Hein (uwe.hein@uni-greifswald.de)**.

Neuer Kurs Pionier-Weiterbildung 2019-2021

In diesem Jahr startet der 3. Kurs der „Weiterbildung für Pioniere in Kirche: Mission: Gesellschaft“ der CVJM-Hochschule Kassel, die Kooperationspartner des IEEG ist. Unser Institut war an der Entwicklung dieses Weiterbildungsangebotes und an einzelnen Modulen der ersten beiden Kurse beteiligt. Die nötigen Informationen finden Sie auf dem dieser Ausgabe beiliegenden Flyer. Empfehlen Sie dieses Angebot gern auch an Interessierte in Ihrem Umfeld weiter. **Wichtig: Der Anmeldeschluss wurde verlängert bis zum 30. Juni 2019!**

Mission Zukunft – Zeigen, was wir lieben: Impulse für eine Kirche mit Vision

In dem Band geht es um die Frage, wie das Evangelium insbesondere für die Menschen (wieder) zu einem Angebot werden kann, die mit Kirche und Gemeinde immer weniger in Berührung kommen. Trotz vielfältiger Abbruchserfahrungen in der Kirche in den letzten Jahren gibt es aber auch hoffungsvolle, faszinierende, inspirierende und manchmal auch provokative Zeichen für einen missionarischen Aufbruch, oft über konfessionelle Grenzen hinweg. Namhafte Autorinnen und Autoren aus evangelischem, katholischem und freikirchlichem Kontext, (u.a. Thies Gundlach, Klaus Douglass, Annette Kurschus, Michael Herbst, Heinrich Bedford-Strohm, Christina Brudereck, Ansgar Hörsting) analysieren die derzeitige Situation in Kirche und Gemeinden, geben Impulse, Lernerfahrungen sowie konkrete Ideen und Modelle weiter und wollen damit vielfältige missionarische Aufbrüche befördern.



Diener, M./Eggers, U. (Hg.), Mission Zukunft. Zeigen, was wir lieben: Impulse für eine Kirche mit Vision, Holzgerlingen 2019, 349 S., 19,99 €.